

...(Hervorhebung durch Fettdruck im Folgenden von N.Sl.)

Gruß des Institutsleiters

Chanukka Sameach! Mit solchen herzlichen Wünschen zu den kommenden jüdischen Festtagen, aber natürlich auch zu den christlichen – also zu Chanukka und Weihnachten, die in diesem Jahr 5780/2019 terminlich sehr eng bei einander liegen – grüßen wir vom Team des Instituts Kirche und Judentum alle, die unseren Newsletter lesen: Gesegnete Fest- und Feiertage.

Das Chanukka-Fest hat ohne Zweifel einen politischen Hintergrund – denn erinnert und gefeiert wird ein Aufstand gegen ein politisches System, das die freie Ausübung der jüdischen Religion behinderte oder sogar unmöglich zu machen versuchte. Die Freiheit, die jüdische Religion ungehindert auszuüben, gehört Gott sei Dank inzwischen zu den unveräußerlichen Grundrechten in unserem Land und das Engagement dafür, dass diese Freiheit nicht beschädigt wird, sollte selbstverständlich sein. Denn Beschädigungen dieser Freiheit nehmen zu und immer wieder müssen wir von entsprechenden Anschlägen lesen, auf Synagogen, auf Kippa-tragende Juden, ja inzwischen sogar auf Menschen, die für Jüdinnen und Juden gehalten werden. Ein besonders schrecklicher Anlass, das versuchte Attentat auf die Synagoge von Halle am 9. Oktober 2019, soll in diesem Newsletter mindestens erinnert werden.

Chanukka 5780/2019 könnte ein Anlass sein, wieder über einen Aufstand für die Religionsfreiheit der jüdischen Gemeinden in Deutschland nachzudenken – natürlich beschränkt sich der Antisemitismus nicht auf religiöse Jüdinnen und Juden, aber religiöse Symbole und Einrichtungen werden besonders gern Ziel der Antisemiten. **In unserem Newsletter geht es auch um diesen notwendigen Kampf gegen den Antisemitismus in allen seinen Schattierungen und Formen – und dieser Kampf fängt am besten immer zunächst im eigenen Hause an. Und er beginnt für Christenmenschen**

bei theologischen Positionen, die selbst gar nicht antisemitisch sind, aber im Laufe der Christentumsgeschichte von Antisemiten vertreten wurden oder dem Antisemitismus Vorschub geleistet haben. Denn es wäre ja schrecklich naiv, wenn man innerhalb der Theologie bestimmte theologische Positionen ohne Rücksicht auf die Gesellschaft, in die man sich mit solchen Positionen begibt, vertreten würde oder vertreten könnte. Christliche Theologie hat auch eine politische Verantwortung – muss sich also fragen, ob bestimmte Positionen das theologische, kulturelle wie politische Recht des Judentums angemessen zur Geltung bringen und stärken oder aber schwächen, schmälern oder sogar zugrunde richten. Ich greife als Beispiel die oft zu hörende Behauptung heraus, das Alte Testament sei für uns Christenmenschen so fremd. Eine solche Behauptung ist so lange theologisch wie politisch verantwortungslos, wie sie nicht präzisiert wird und auf die ganze Bibel Alten wie Neuen Testaments bezogen wird: Einzelne Passagen des Alten und des Neuen Testaments sind uns fremd. Anders formuliert: Diese Erfahrung der Fremdheit ist nicht das, was Altes und Neues Testament unterscheidet. Außerdem gibt es ja genauso auch tiefe Erfahrungen der Nähe: Biblische Texte sprechen uns unmittelbar an, obwohl sie Jahrhunderte alt sind. Und das gilt für beide Teile der christlichen Bibel. Um das zu begreifen, muss man nur einmal sehen, welche Bedeutung Psalmen im gottesdienstlichen wie privaten Leben von Christenmenschen haben. Oder Menschen, die einen Gottesdienst besuchen, fragen, ob sie mit der Apokalypse des Johannes fremdeln. Schließlich ist es auch gut, ja sogar heilsam, dass uns manche biblischen Texte fremd erscheinen, irritieren und aufrütteln – denn so beschäftigen wir uns mit ihnen, reiben uns an ihnen und gewinnen neuen Sinn aus dem alten Text für das eigene Leben. Wie theologisch, aber auch politisch verantwortungslos die Menschen agieren, die lediglich einem Bibelteil Fremdheit zuschreiben und ihn dadurch abwerten, muss unter gegenwärtigen Umständen ganz deutlich gesagt werden – „othering“ (gern übersetzt als: „Fremdmachung“), Ausgrenzung anderer durch Stilisierung als „die Anderen“, heißt das inzwischen und solches „othering“ zerstört langfristig nicht nur das besondere Verhältnis zwischen Judentum und Christentum, sondern spaltet letztlich die Gesellschaft. Und ganz grotesk wird es, wenn als Motiv für solches spaltende „othering“ angeführt wird, man wolle die anderen ja nicht vereinnahmen. Die Aufgabe, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen jüdischer und christlicher Bibel, dem Bibelgebrauch, den Erfahrungen von Fremdheit und Nähe zu biblischen Texten möglichst präzise zu beschreiben, werden simplifizierende Duale eines befremdlichen und eines nicht befremdlichen Bibelteiles nicht gerecht.

Muss man solche Dinge immerzu wiederholen, die doch eigentlich längst selbstverständlich geworden sein sollten? Wir erkennen leider immer mehr, dass der Protest gegen die Simplifizierung kein akademisches

Glasperlenspiel oder überflüssige Wiederholung ist – er ist notwendig angesichts des elementar bedrohten Zusammenlebens in unserer Gesellschaft und ist im Grunde ein Teil des Kampfes gegen den Populismus, der auch vor den Toren der Universität, der Theologie und der Kirche nicht Halt macht. Wer im Blick auf das Judentum als Christenmensch oder christlicher Theologe „othering“ betreibt, handelt theologisch wie politisch verantwortungslos.

Das Institut Kirche und Judentum klärt seit seiner Gründung über das Judentum auf, um solchem „othering“ zu wehren, es informiert über die guten theologischen Gründe, die Nähe zwischen Judentum und Christentum zu explizieren und bei der Beschreibung der Unterschiede nicht in alte Stereotypen zu verfallen. Dieser Aufgabe werden wir auch in den kommenden Monaten nachkommen, mit der erfreulichen personellen Erweiterung durch Karma Ben Johanan, von der weiter unten die Rede ist. Wir arbeiten wissenschaftlich – wie ebenfalls in diesem Newsletter zu lesen ist, aber auch politisch. Glücklicherweise setzt Gott aber in aller solcher Arbeit auch Pausen. Die Pause des Shabbat, die Pause des Sonntags, die Pause des Festes inmitten von Alltag. Und so wünscht das ganze Team des Instituts Kirche und Judentum gute Pause, Pause bei Chanukka und Weihnachten, Pause für Atemholen und Nachdenken, Pause für Erholung und Ausspannen. Und eine gute, eine gesegnete Zeit bis wir uns wiedersehen oder wiederlesen!

Im Namen des ganzen Teams: Christoph Marksches

Erhalten per mail 19.12.2019